

Bewohner*innen
Jüdisches Altenheim Varel (1937-1942)



Karl Anton Lehmann

(1914-1942)

Hamburg (1914 bis Anfang 1932)

Karl Anton Lehmann wurde am 25. Februar 1914 in der Hansestadt Hamburg geboren. Seine Eltern waren der Versicherungsmakler Hugo Lehmann¹ und dessen Ehefrau Stefanie Strauss². Die Eltern hatten am 7. Oktober 1908 in Frankfurt am Main geheiratet. Karl Anton hatte eine ältere Schwester und zwei jüngere Brüder: Inge Lehmann, geboren am 9. März 1911 in Hamburg. Ulrich Lehmann, geboren am 4. Dezember 1916 in Hamburg, Peter Lehmann, geboren am 2. November 1919 in Hamburg. Die Familie lebte bis Anfang der 1930er Jahre in Hamburg. Anfang 1932 erwarben die Eltern in Tremsbüttel (Kreis Stormarn) ein Grundstück am Kiebitzmoor und zogen mit den Kindern in die Provinz. Karl Anton, der nach Angaben in der Online-Biografie seines Bruders Peter unter Lernschwierigkeiten und an Behinderungen in Folge einer Polio-Erkrankung litt, war damals 18 Jahre alt.



Abb. 1: Karl Anton Lehmann. Bild 1938 (<http://www.lifehistoriesarchive.com/exhibits/show/peter-layton>).

¹ Geboren am 8. März 1877 in Hamburg, gestorben am 30. Januar 1953 in Paddington/London (Großbritannien).

² Geboren am 3. Januar 1889 in Frankfurt am Main, gestorben am 16. August 1975 in London.

Bewohner*innen Jüdisches Altenheim Varel: Karl Anton Lehmann

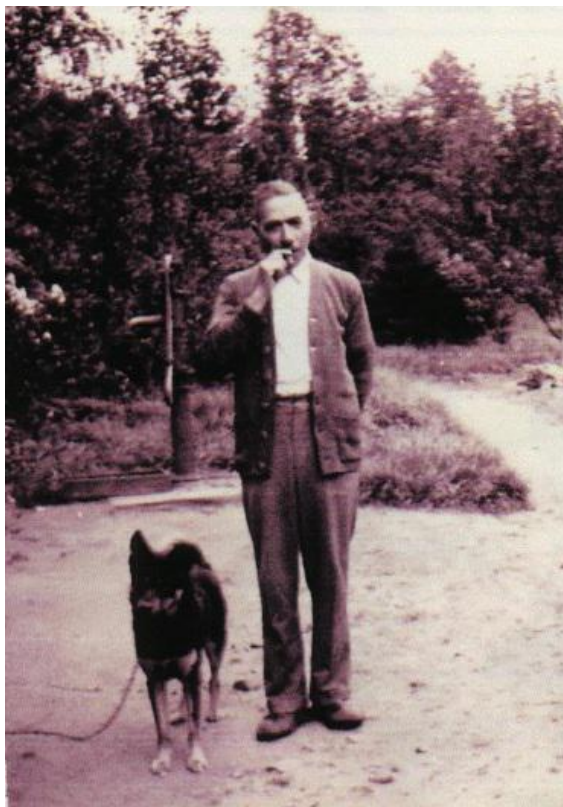


Abb. 2 / 3: Vater Hugo Lehmann, Bilder 1930er Jahre (www.ancestry.com).

Abb. 4 / 5: Mutter Stephanie, geborene Strauss, Bilder 1935 (oben) und undatiert (www.ancestry.com).

Bewohner*innen Jüdisches Altenheim Varel: Karl Anton Lehmann



Abb. 6 / 7: Wohnhaus Familie Lehmann, Tremsbüttel, Kiebitzmoor. 1930er Jahre
(<http://www.lifehistoriesarchive.com/exhibits/show/peter-layton>).

Bewohner*innen Jüdisches Altenheim Varel: Karl Anton Lehmann

An die Lebensverhältnisse in Tremsbüttel erinnert sich der Sohn Peter Lehmann (später Layton): „Unser kleines Anwesen, das mein Vater dem örtlichen Schlossbesitzer abkaufte (ich nehme an, er brauchte das Geld), war etwa 2 ½ Hektar groß.

Es bestand aus zwei Arbeiterwohnungen, die zu einem Haus zusammengelegt wurden, einem eigenen Brunnen mit Pumpe (sehr wichtig!), einem sehr großen Garten mit Obstbäumen, einem kleinen Kiefernwald, einer Kiefernbaumschule und einer Menge gemischter Nadel- und Laubbäume.

Das ganze Gebiet war von einer hohen Hecke umgeben. Diese wurde alle sieben Jahre abschnittsweise abgeschnitten, um Brennholz für den Küchenherd zu gewinnen. Außerdem fällten und zerlegten wir Bäume, um die Kaminofen-Kacheln fast bis zur Deckenhöhe zu befeuern.

Der Garten war groß genug, um den größten Teil unseres Bedarfs zu decken, mit vielen Obstbäumen, z.B. Kirschen, Äpfeln, Birnen und Pflaumen, sowie Beerensträuchern, Stachelbeeren, Johannisbeeren und Himbeeren. (...).

Was für ein Unterschied zur Stadt Hamburg.

Wir mussten das Wasser von der Pumpe in Eimern in die Küche tragen. Es gab ein Emaillebecken zum Waschen, kein Bad jeden Abend, wenn ich Glück hatte, bekam ich einmal in der Woche ein Bad, nachdem alle anderen vor mir dran waren. Im Badezimmer gab es einen Waschkessel, der eimerweise gefüllt werden musste, dann musste das Feuer angezündet werden, um das Wasser zu erhitzen, mit dem dann die Blechbadewanne geheizt wurde, wieder eimerweise.

(...). Die Milch musste täglich am Nachmittag von den Bauern geholt werden, wenn sie melkten (von Hand, nicht mit Maschinen).

Alle im Dorf trugen Holzschuhe, die vom Holzschuhmacher des Dorfes nach Maß angefertigt wurden. Wir lieferten unser eigenes Holz für sie.

Die Toilette befand sich auf der anderen Seite des Hofes im ehemaligen Schweinestall. Ein Holzsitz mit einem Loch und einem Eimer darunter. Nach der Benutzung musste man eine Handvoll Torf darauf legen. Mein Vater entleerte ihn regelmäßig auf dem Kompostboden. Daher war unser Kompost damals wirklich gut. Mein Bruder, der eine Ausbildung zum Tischler machte, fertigte aus Holzresten, die er bei der Arbeit bekam, einen Sitz an. Unserer war der einzige polierte Mahagonisitz, den ich je gesehen habe.

Der Dachboden über der Toilette, der als Schweinestall diente, wurde von einigen Besuchern (jungen jüdischen Leuten) genutzt, um Wochenenden 'bei uns' zu verbringen.“

Bereits vor dem Novemberpogrom 1938 hatten der Sohn Ulrich Lehmann und Tochter Inge Lehmann Deutschland verlassen können und lebten in England.

Beim Novemberpogrom wurden Vater Hugo und sein Sohn Peter verhaftet. Für Peter folgte eine längere Haftzeit, während der Vater als Kriegsteilnehmer 1914-18 bald wieder entlassen wurde.

Was mit Karl Anton in diesem Zusammenhang geschah, ist bisher nicht genau bekannt.

Der Mutter Stephanie gelang es, für Ehemann und Sohn Peter ein Visa für England zu organisieren; daraufhin wurde auch Peter entlassen mit der Auflage, Deutschland umgehend zu verlassen.

Hugo Lehmann und sein Sohn Peter kamen im Januar 1939 in England an. Der Besitz der Familie Lehmann unterlag bereits seit einiger Zeit einer „Sicherungsanordnung“ durch den Oberfinanzpräsidenten Nordmark. Anfang Oktober 1939 teilte dieser mit, dass nun auch die Mutter Stephanie Deutschland verlassen hatte und nach England emigriert war.

In der Ergänzungskarte zur Volkszählung vom 17. Mai 1939 (Bundesarchiv R 1509-Kartei Reichssippenamt) sind für Tremsbüttel neben Karl Anton Lehmann noch Ida Mahler (geboren 17. März 1884) und seine Mutter Stefanie angegeben.

Stefanie Lehmann wird auf der Ergänzungskarte allerdings bereits als abwesend geführt.

Ida Mahler war offenbar die Haushälterin, die den als einziges Familienmitglied in Tremsbüttel verbliebenen Karl Anton bis dessen Verlegung nach Varel betreut haben muss.

Preußen Stormarn Drucksache Nr. II

Kreis:
 Gemeinde: Tremsbüttel
 Zählbezirk Nr. I 5
 Grundstücksliste Nr.
 Zur Haushaltungsliste Nr. 15

Volks-, Berufs- und Betriebszählung am 17. Mai 1938

Ergänzungskarte

für Angaben über Abstammung und Vorbildung

Jedermann ist gesetzlich verpflichtet, die erforderlichen Angaben zu machen. Die Ergänzungskarte ist nach sorgfältiger Ausfüllung in **verschlossenem Umschlag** dem Zähler zu übergeben!

(...)

1.	Karl-Anton	Lehmann	1.5.71.	Rambow	ja	ja	ja	ja	ja	min	—
2.	John	Mahler	17. 3. 87.	Rampow	ja	ja	ja	ja	ja	min	—
3.											
4.											
5.											
6.											
7.											
8.											
9.											
10.											

B. Vorübergehend abwesende Mitglieder der Haushaltung

Eintrag-Nr.	Nachname	Schmidt	geb. d. J.	Heimat	nein	nein	nein	nein	nein	—
1.	Stephanie	Lehmann geb. Mahler	5. 1. 89.	Leuchtfühl 9. M.	ja	ja	ja	ja	ja	
2.										
3.										
4.										

Befcheinigung: Daß die Angaben vollständig und nach bestem Wissen gemacht worden sind, bescheinigt:

Hier bitte Ihre Unterschrift:

Wohnung: Tremsbüttel Straße Nr.
 Der Bürgermeister Anton Buntrockmann
 im Auftrage des Anton Buntrockmann

Abb. 8: Ausschnitte aus Karte „Abstammung und Vorbildung“ zur Volkszählung vom 17. Mai 1939. Ursprünglich war die Volkszählung für 1938 vorgesehen, wurde dann aber wegen des Anschlusses von Österreich um ein Jahr verlegt. Viermal „ja“ ist die Eintragung zur Frage, welche der vier Großeltern von Karl Anton Lehmann „der Rasse nach Volljude“ waren. „Nein“ ist der Eintrag für die Frage nach Fach- oder Hochschulbildung (Bundesarchiv Berlin).

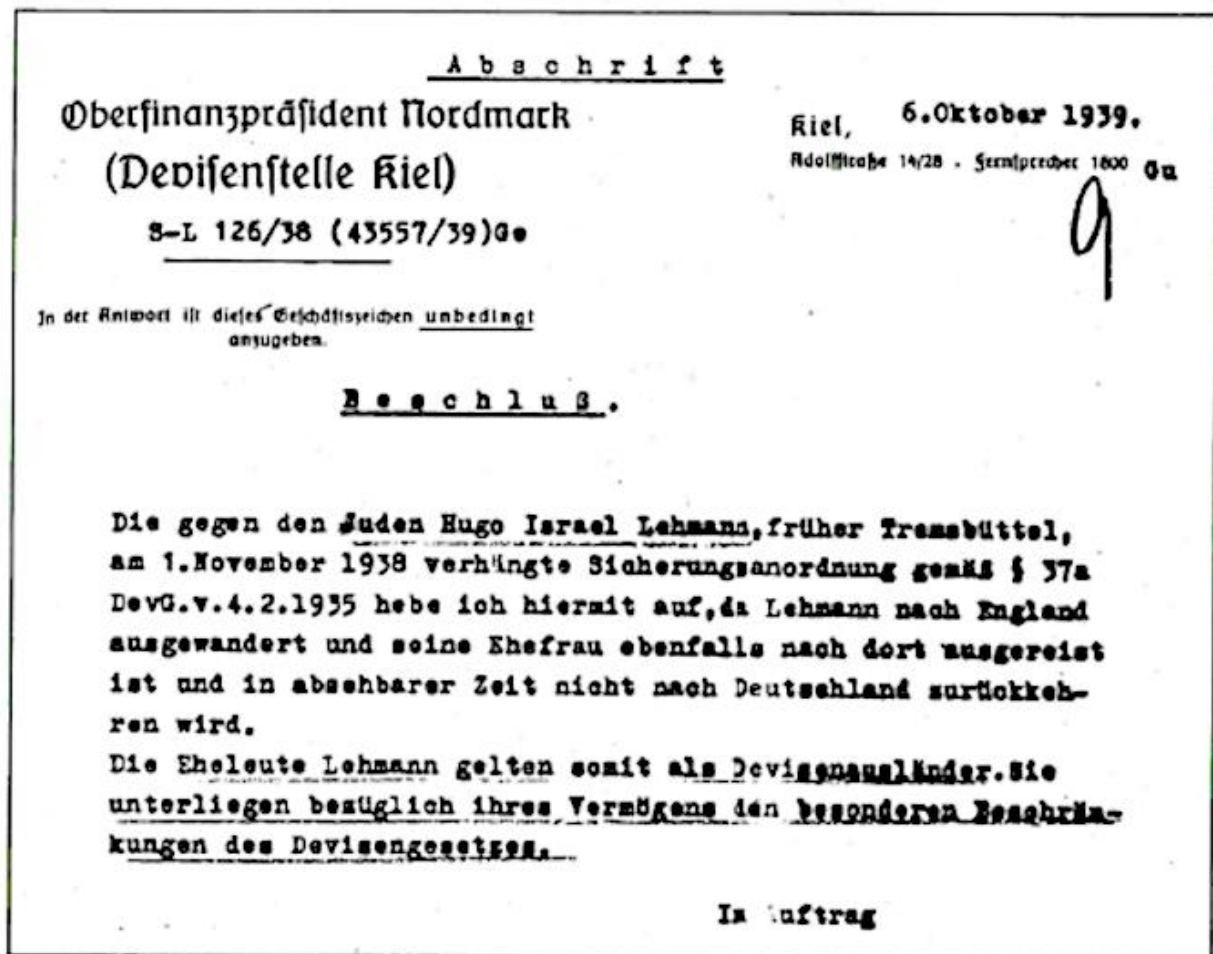


Abb. 9: Mitteilung Oberfinanzpräsident Nordmark. 6. Oktober 1939 (Landesarchiv Schleswig-Holstein).

Varel (Oktober 1939 bis November 1941)

Nachdem Eltern und Geschwister emigriert waren, blieb nur der behinderte Sohn Karl Anton in Nazi-Deutschland zurück. Möglicherweise erhielt er wegen seiner gesundheitlichen Probleme kein Visa für Großbritannien oder aus anderen nicht bekannten Gründen musste er nun den Weg in das sogenannte „Jüdische Altenheim“ in Varel antreten.

Laut Meldekarte Varel war er dort seit dem 6. Oktober 1939 – als jüngster Bewohner in der Geschichte des Heimes – untergebracht, die übrigen Bewohner zu diesem Zeitpunkt waren bereits betagtere Männer und Frauen.

Im Oktober 1941 deportierte auf Anordnung des Reichssicherheitshauptamtes in Berlin die regional zuständige Staatspolizeistelle Wilhelmshaven neben den beiden Heimleitern (Geschwister Weinberg) vier Bewohner*innen über die Zwischenstationen Emden und Berlin ins Getto Lodz. Übrig blieb neben einem weiteren Bewohner (Lewin Brillling) nur Karl Anton Lehmann. Das Heim in Varel wurde mit 24 Männern und Frauen des ehemaligen jüdischen Altenheimes in Emden, die dort von der Deportation nach Lodz zunächst verschont geblieben waren, neu belegt.

Karl Anton Lehmann und Lewin Brillling mussten kurz darauf, Mitte November 1941, das Heim verlassen. Sie wurden von der Staatspolizei Wilhelmshaven am 14. November 1941 in die jüdischen „Heil- und Pflegeanstalten“ in Sayn-Bendorf im Kreis Koblenz verlegt.

Meldekarte.		<u>Stadt Varel</u>	
Nr.	Bezeichnung	A. Haushaltsvorstand (Ehemann oder einzeln stehende Person)	B. Ehefrau
1.	Familienname (bei Ehefrauen auch Geburtsname)	L e h m a n n	
2.	Vornamen (Rufname unterstreichen)	Karl, Anton, Jsrael	
3.	Beruf, Stand oder Gewerbe	ohne	
4.	Geburtstag (Jahr und Datum)	25. 2. 1914	
5.	Geburtsort, Amt, Kreis	Hamburg	
6.	Familienstand (ob ledig, verheiratet, verwitwet, geschieden, getrennt)	led.	
7.	Religion	mos.	
8.	Staatsangehörigkeit	deutsch	
9.	Militärverhältnis	<i>in d. G.</i>	

(...)

D. Wohnung: 1. An- und Ummeldungen.							
Nr.	An- gemeldet am	Um- gemeldet am	Zu- resp. umgezogen			Wohnungs- geber (Vermieter)	Arbeitgeber
			am	von	nach Straße Nr.		
<i>866/39</i>	<i>5.10.39</i>	<i>///////</i>	<i>4.10.39</i>	<i>Tremsbüttel</i>	<i>Schüttingstr. 13)</i>	<i>Weinberg</i>	

(...)

2. Abmeldungen.						
Nr.	Abgemeldet			Wohnt in Varel seit	Tag des Abzuges	Bemerkungen (Angabe der letzten Steuerstufe u. d. gezahl. Einkommensteuer)
	am	von Straße Nr.	nach			
<i>629/41</i>	<i>23/11.41</i>	<i>Schillingstr.</i>	<i>Lorenz/Holborn</i>	<i>7/10.39</i>	<i>17/11.41</i>	<i>Fliegenstall</i>

Abb. 10 a-c: Ausschnitte aus Meldekarte Stadt Varel (Stadtarchiv Varel).



Abb. 11: Varel, Schüttingstraße. Die Person auf dem Foto steht vor der Hausnummer 13, dem ehemaligen Jüdischen Altenheim (1937 bis 1942), 1939 bis 1942 Aufenthaltsort von Karl Anton Lehmann. Ein zeitgenössisches Foto aus dem Zeitraum 1937 bis 1942 ist bisher unbekannt (Arbeitskreis Weinberghaus Varel).

Sayn-Bendorf (November 1941 bis April 1942)

In der Meldekartei Sayn ist die Aufnahme von Karl Anton Lehmann für den 17. November 1941 registriert. Die „Israelitische Krankenanstalt in Sayn – Asyl für Nerven- und Gemütskranke“ (so die erste Bezeichnung) war bereits 1868/69 gegründet worden. Nach 1933 konnte der Betrieb zunächst weitgehend ungestört weitergeführt werden. Die Einrichtung war auch nicht von nationalsozialistischen Terrormaßnahmen während des Novemberprogroms 1938 betroffen.

Ein Runderlass des Reichsinnenministeriums vom 12. Dezember 1940 bestimmte dann, dass „geisteskranke Juden“, da ein „Zusammenwohnen Deutscher mit Juden auf die Dauer nicht tragbar ist“, nur noch in Sayn aufgenommen werden durften. Die Kranken in Sayn-Bendorf waren 1940/41 aus bisher unbekanntem Gründen den Selektionen im Rahmen der „Euthanasie“-Mordaktionen der Nationalsozialisten entkommen. In der Anstalt starben zwischen 1940 und 1942 142 kranke jüdische Personen und wurden auf dem Sayner Judenfriedhof beigesetzt; die meisten von ihnen waren bereits schwer krank nach Sayn gekommen.

Ab März 1942 wurden alle dortigen Kranken einschließlich des jüdischen Personals zur Ermordung in Lager im Osten abtransportiert. In fünf Transporten zwischen März und November 1942 verschleppten die Nationalsozialisten 573 Personen aus Sayn-Bendorf in die Vernichtungslager.

Ein Runderlass des Innenministeriums vom 10. November 1942 teilte schließlich mit:

Die für die Aufnahme geisteskranker Juden benannte Heil- und Pflegeanstalt Bendorf-Sayn ist geschlossen. Soweit überhaupt noch jüdische Geisteskranke der Ermordung durch „Euthanasie“ bzw. Deportation in Vernichtungslager der Nationalsozialisten entgingen, sollten sie fortan nur noch im Jüdischen Krankenhaus in Berlin aufgenommen werden.

Getto und Durchgangslager Krasniczyn, Polen (Mai 1942 bis ?)

Mit dem zweiten Transport von Sayn-Bendorf am 30. April 1942 wurde Karl Lehmann als einer von 100 Patienten mit der Reichsbahn nach Koblenz, von dort am 3. Mai 1942 weiter in das Sammellager Krasniczyn (östlich von Lublin) deportiert.

Die Wagen für diesen Sonderzug Nr. Da 22 waren zuvor auf dem Bahnhof in Bendorf-Sayn bereitgestellt worden. Die ohnehin schwierige Situation der Deportation war für die Patienten der Anstalt noch schwieriger zu ertragen, da sie körperbehindert, psychisch krank und vielfach gebrechlich waren. Wegen ihres Zustandes transportierte sie die Reichsbahn schon unter „bevorzugten“ Bedingungen – mit sogenannten „G-Wagen“ (gedeckten Güterwagen).

Der Deportationszug fuhr dann weiter vom Güterbahnhof Koblenz-Lützel „nach dem Osten“.

Die von der Gestapo Koblenz für den Transport erstellte Liste nennt die Namen der insgesamt 105 Deportierten, ihr Geburtsdatum und ihren Geburtsort sowie ihre letzte Adresse vor der Deportation. Die drei bis vier Tage dauernde Fahrt, während der sie von der mitgenommenen Verpflegung leben mussten und nichts zu trinken bekamen, war an sich schon eine große Strapaze.

Der Transport kam am 3. Mai 1942 in Krasnystaw an, der Bahnstation für das Durchgangsgetto Krasniczyn. Dorthin mussten die Schwerkranken noch zu Fuß oder mit Pferdefuhrwerken „verfrachtet“ werden.

Das genaue weitere Schicksal bzw. der Tag und die Begleitumstände des Todes von Karl Anton bleiben unbekannt:

Krasniczyn ist ein Dorf im Gebiet Lublin in Ostpolen, an der Grenze zur Ukraine.

Der kleine Ort liegt südöstlich der Provinzhauptstadt Lublin und ist ein Nachbarort von Izbica. Krasniczyn hatte keine eigene Bahnstation. Der nächste Bahnhof war in Krasnystaw, an der Eisenbahnstrecke Warschau-Lublin-Lemberg (damals Lwów, heute Lwiw in der Ukraine).

Die jüdischen Bewohner prägten den Charakter des Ortes.

Sie waren in verschiedenen Parteien und Vereinigungen organisiert und im Handel und im Handwerk tätig.

Mit der Besetzung Polens durch Hitler-Deutschland wurden Lublin und seine Umgebung ein Distrikt im „Generalgouvernement“. Damit begann die Verfolgung der jüdischen Bevölkerung in Polen und auch in Krasniczyn. Anfang der 1940er Jahre errichteten die deutschen Besatzer dort ein Getto. Die Lebensmittelrationen wurden allen Bewohnern zugeteilt und waren sehr gering.

Im März 1941 lebten dort noch 715 Juden. Viele der einheimischen Juden aus Krasniczyn und dem benachbarten Izbica wurden am 24. März 1942 in Vernichtungslager deportiert.

Sie sollten den kurz darauf aus dem Westen eintreffenden Juden Platz machen.

Am 28. April 1942 traf ein erster Transport mit 1.000 Juden aus Mainfranken in Krasnystaw ein. Der zweite Transport, in dem sich Karl Anton Lehmann befand, gelangte am 3. Mai 1942 nach Krasnystaw und dann weiter nach Krasniczyn.

Nachdem die Deportierten diese Strapazen überstanden hatten, erlitten sie bei der Ankunft in Krasniczyn einen „Kulturschock“. In der Regel kamen sie aus vergleichsweise wohlhabenden westdeutschen Städten, in denen sie bis zuletzt trotz aller Schikanen und diskriminierenden Maßnahmen in eher „geordneten“ Verhältnissen gelebt hatten.

Nun gelangten sie mitten in die tiefste polnische Provinz. Krasniczyn und die anderen Orte waren arm, es gab kein fließendes Wasser, keine Toiletten und Elektrizität.

Nicht selten hatten dort vielköpfige einheimische Familien in einer Einzimmerwohnung gelebt.

Und in diese sehr beengten Verhältnisse kamen die aus dem Westen dorthin Verschleppten.

Bewohner*innen Jüdisches Altenheim Varel: Karl Anton Lehmann

Damit Nachrichten nicht mehr nach außen dringen konnten, wurde den nach Krasniczyn Deportierten von Anfang an der Briefverkehr abgeschnitten.

Die sehr beengten, armseligen Verhältnisse mussten Spannungen hervorrufen, verschärft wurden diese noch durch die nationalen, sprachlichen, kulturellen und religiösen Unterschiede zu den verbliebenen polnischen Juden.

Die einheimischen Juden empfanden sie als „reich“, ihr Auftreten als arrogant und anmaßend.

Folglich behandelten sie diese nicht als Glaubensbrüder und -schwestern, sondern als Deutsche, denen mit Misstrauen und Feindseligkeiten zu begegnen war. Das gemeinsame Verfolgungsschicksal solidarisierte nicht, sondern bestärkte noch alte Vorurteile und Klischees.

Im Juni 1942, liquidierten die Deutschen das Ghetto.

Sie trieben 200 Juden auf den Friedhof von Krasniczyn und erschossen sie dort. Die verbliebenen Menschen schafften sie zu Fuß nach Izbica. Von dort aus wurden sie in das Vernichtungslager Sobibor verschleppt und in den Gaskammern ermordet.

Ob Karl Anton Lehmann bereits aufgrund der katastrophalen Lebensverhältnisse im Getto umkam, oder bei den Erschießungen im Juni 1942 oder im Vernichtungslager Sobibor ermordet wurde, bleibt ungeklärt.

Anfrage des Bruders beim Suchdienst (1945/46)

1945/46 erfolgte eine Anfrage beim Internationalen Suchdienst nach dem Verbleib von Karl Anton Lehmann. Anfragender war David Alan Layton, wie sich der nach Großbritannien emigrierte Bruder Ulrich jetzt nannte.

Der Suchdienst konnte seinerzeit nach Rückfrage beim Amt Bargteheide in Schleswig-Holstein und bei der Stadt Varel aber lediglich die An- und Abmeldedaten zu Tremsbüttel und Varel ermitteln. Das Schicksal der nach Sayn gebrachten bzw. von dort deportierten jüdischen Patienten war seinerzeit nicht im Detail zu ermitteln.

Abschrift der Dokumente aus Arolsen Archives, Bad Arolsen:

Search Bureau Control Commission for Germany (B.E.) [British Element]

Bünde B.A.O.R.

Subject: Enquiry Concerning Missing Persons Case-No: M/2916 Date 22.12.1945

A. 1. Name Of Missing Person: LEHMANN, Karl Anton

Birth Date: 1914

2. Last Known Address: Tremsbuettel nr. Bargteheide, Hamburg, Germany (...)

B. 1. Name Of Person Making Request: Layton, David A.

2. Address: c/o Ira Bombay, P.O., B. 47

3. Relationship To Person Being Traced: Brother

Der Landrat des Kreises Stormarn

Bad Oldesloe, den 15/2.[19]46.

Aus dem Bericht des Amtsvorstehers in Bargteheide (Holst.) vom 12.2.[1946]:

Karl Anton Lehmann ist am 3. Oktober 1939 von Tremsbüttel nach Varel in Oldenburg zur Abmeldung gekommen. [Unterschrift].

Bewohner*innen Jüdisches Altenheim Varel: Karl Anton Lehmann

BR. XXX. Corps

Varel K 54/R23

(...). The SSO. 58; T.O. Reports: According reply of Stadtverwaltung Varel, K.A. Lehmann moved on 13.11.1941 from Varel to Sayn/Koblenz (Rhein), Pflegeanstalt.

For further investigation in Koblenz. 8.7.46. IT.

Ein amtliches Verfahren zur Todesfeststellung nach dem bundesdeutschen Verschollenheitsgesetz hat es nach Auskunft des Amtsgerichtes Koblenz (zuständig für den letzten bekannten inländischen Aufenthaltsort von Karl Anton Lehmann in Sayn-Bendorf) nicht gegeben.

Weder an seinem Geburtsort Hamburg, noch seinem langjährigen Wohnort in Tremsbüttel wird heute mit einem „Stolperstein“ oder in anderer Form an das Schicksal von Karl Anton Lehmann angemessen erinnert.

Hugo Lehmann, der Vater von Karl Anton, wurde am 7. März 1949 britischer Staatsbürger.

Er starb am 30. Januar 1953 in London im Alter von 75 Jahren.

Die Mutter von Karl Anton, Stephanie, erhielt am 5. Mai 1949 die britische Staatsbürgerschaft.

Sie hielt sich laut Meldekarte im Amtsarchiv Bargteheide 1953 noch einmal von London kommend einige Monate (9. Mai bis 23. September) in Tremsbüttel auf.

Sie starb am 16. August 1975 in London im Alter von 86 Jahren.

Ihre Akten zum Entschädigungsverfahren (Laufzeit 1956 bis 1974) sind im Landesarchiv Schleswig-Holstein überliefert.

Lebenswege der Geschwister von Karl Anton Lehmann

Inge Lehmann, geboren am 9. März 1911 in Hamburg, war ausgebildete und registrierte Krankenschwester, lebte in Glasgow und wurde am 18. Juli 1947 britische Staatsbürgerin.

Sie heiratete am 28. Oktober 1944 Arthur James Southgate und hatte einen Sohn.

Ihr Sterbedatum ist nicht bekannt. Die Entschädigungsakten (Laufzeit 1955 bis 1968) sind ebenfalls im Landesarchiv Schleswig-Holstein überliefert.



Ulrich Lehmann (David Alan Layton), geboren am 4. Dezember 1916 in Hamburg, erhielt am 9. November 1946 die britische Staatsbürgerschaft.

Er heiratete am 2. August 1947 in Hampstead (Großbritannien) und hatte vier Kinder.

Er starb am 25. September 1989 Kogarah (New South Wales, Australien) im Alter von 72 Jahren. Die Nachkommen leben in Australien.

Auch für ihn sind Entschädigungsakten (Laufzeit 1955 bis 1974) im Landesarchiv Schleswig-Holstein überliefert.

Abb. 12: Ulrich Lehmann (David Alan Layton), Bild 1947 (www.ancestry.com).

Bewohner*innen Jüdisches Altenheim Varel: Karl Anton Lehmann



Peter Lehmann (Peter Ernest Layton), geboren am 2. November 1919 in Hamburg, wurde am 12. Mai 1947 britischer Staatsbürger. Er heiratete am 6. Dezember 1951 auf der britischen Kanalinsel Man und hatte sechs Kinder.

Er starb am 2. Juni 2012 in Belfast (Nordirland) im Alter von 92 Jahren.

Seine Nachkommen leben in Großbritannien.

Seine Entschädigungsakten im Landesarchiv Schleswig-Holstein (Laufzeit 1955 bis 1968) sind ebenfalls überliefert.

Ausführliche autobiografische Hinweise zu ihm, seinem Elternhaus, den Geschwistern, Emigration und weiterem Lebensweg mit vielen Dokumenten und Fotos sind auf einer Webseite nachzulesen:

<http://www.lifehistoriesarchive.com/exhibits/show/peter-layton>

Abb. 13: Peter Lehmann (Layton). Bild 1997 (www.ancestry.com).

Quellen:

- Korrespondenzen mit Arbeitsgruppe Jüdische Heil- und Pflegeanstalt Sayn, Dietrich Schabow/Renate Rosenau, 2011
- Korrespondenz und mdl. Auskünfte Amtsarchiv Bargteheide, Frau Krogh, 13.4.2022
- Träbing, Sylvia: Tremsbüttel. Lebendige Geschichte eines Stormarner Dorfes. Tremsbüttel 1991, S. 134-136 (diese Darstellung enthält noch viele nicht zutreffende Angaben)
- Frerichs, Holger: Spurensuche: Das jüdische Altenheim in Varel 1937-1942. Die Familie Weinberg, die 40 Bewohner der Schüttingstrasse 13 und die Deportationen 1941/42. Jever 2012
- <http://www.lifehistoriesarchive.com/exhibits/show/peter-layton> (Zugriff 28.04.2022)
- National Archives Kew / UK
- Bundesarchiv: Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933 – 1945 (<https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/>)
- Arolsen Archives Bad Arolsen (<https://arolsen-archives.org/>)
- Statistik des Holocaust (<https://www.statistik-des-holocaust.de/index.html>)
- Yad Vashem, Israel. Central Database of Shoah Victims' Names (<https://yvng.yadvashem.org/>)
- Landesarchiv Schleswig-Holstein
- Staatsarchiv Hamburg
- Niedersächsisches Landesarchiv Standort Oldenburg
- Stadtarchiv Varel
- Archiv Heimatverein Varel
- Auskunft Amtsgericht Koblenz
- www.ancestry.com
- www.familysearch.com
- www.geni.com